

Macht Liebe wirklich blind?

Kurz- und Langzeiteffekte von physischer Attraktivität auf die Beziehungszufriedenheit im Onlinedating

Viktoria Bauer

Neben den sich wandelnden rechtlichen Entwicklungen, wie zum Beispiel der gleichgeschlechtlichen Ehe, haben sich auch andere Beziehungsaspekte in den letzten Jahren verändert. So entstehen heutzutage zum Beispiel immer mehr Beziehungen durch Onlinedating, wobei dem Aussehen einer Person in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle für den Datingserfolg beigemessen wird.¹ Folglich wird in der vorliegenden Arbeit untersucht, ob bzw. inwiefern Attraktivität die Beziehungszufriedenheit von Paaren beeinflusst, die sich online kennengelernt haben.

„Gleich und Gleich gesellt sich gern“ oder „Gegensätze ziehen sich an“?

Im Allgemeinen gibt es Beziehungsnormen, die uns verraten, wie eine gesunde Beziehung aussieht bzw. welche Charaktereigenschaften unser Gegenüber mit in die Beziehung bringen sollte. Hierzu zählen zum Beispiel Ehrlichkeit, Offenheit, Fürsorglichkeit, Verständnis sowie eine gute Kommunikation.² Unabhängig hiervon existieren zwei Hypothesen darüber, nach welchen Kriterien wir unsere Partnerinnen und Partner aussuchen. Einerseits gibt es die matching hypothesis (= assortative mating), die besagt, dass wir uns Partnerinnen bzw. Partner suchen, die uns ähnlich sind. Andererseits gibt es die complementary selection hypothesis, laut derer wir uns Partnerinnen bzw. Partner suchen, die sich von uns unterscheiden.³

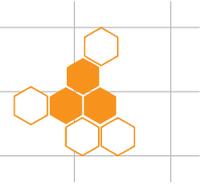
Viele Studienergebnisse weisen auf Homogamie, also Ähnlichkeiten innerhalb von Paaren hin. Folglich neigen Menschen dazu, sich Partnerinnen bzw. Partner zu suchen, die zum Beispiel ein ähnliches Bildungsniveau,⁴ einen ähnlichen sozialen Status bzw. sozialen Hintergrund,⁵ ähnliche politische Einstellungen⁶ sowie ähnliche familiäre Werte⁷ wie sie selbst haben. Ähnlichkeiten innerhalb von Paaren in Bezug auf Religion und Ethnie haben dabei in den letzten Jahren zugunsten von Bildungshomogamie in Beziehungen abgenommen.⁸ Im Hinblick auf Persönlichkeitseigenschaften finden Studien nur schwache Hinweise auf

Homogamie innerhalb von Paaren,⁹ wobei einige Forschungen darauf hindeuten, dass Paare in Bezug auf bestimmte Persönlichkeitseigenschaften ähnlicher werden, je länger die Beziehung dauert.¹⁰ Eine empirische Ausnahme zur Tendenz zur Homogamie in Beziehungen stellen dabei das Alter und die Körpergröße dar. Demnach sind Männer im Allgemeinen etwas älter und größer als ihre Partnerinnen.¹¹

Theoretisch lässt sich die Tendenz zu homogenen Paaren zum Beispiel durch die Austauschtheorie erklären, welche auf dem ökonomischen Marktprinzip basiert. Unter der Prämisse, dass jeder Person ihr Marktwert bekannt ist, werden in diesem Zusammenhang bestimmte Ressourcen auf dem Partnermarkt angeboten und nachgefragt. Hierbei wird davon ausgegangen, dass die Akteurinnen und Akteure versuchen, ihren eigenen Nutzen zu maximieren, indem sie etwaige Kosten und Nutzen miteinander abwägen. Da eine Beziehung auf einer beidseitigen Wahl beruht, werden somit auf dem Partnermarkt Beziehungen gebildet, aus denen beide Beteiligte profitieren. Entsprechend müssen beide Einzelpersonen in etwa gleichwertige Ressourcen mit in die Beziehung einbringen. Hierbei müssen die Ressourcen nicht zwangsläufig identisch sein, sondern vielmehr als gleichwertig angesehen werden.¹² Ein traditionelles Beispiel hierfür ist der Austausch zwischen „male breadwinning [and] female homemaking“¹³. Die Theorie nimmt darüber hinaus an, dass diese Beziehungen bestehen bleiben, solange der Austausch der gegenseitigen Ressourcen von beiden Beteiligten als fair wahrgenommen wird. Im Gegenzug wird davon ausgegangen, dass eine Beziehung beendet wird sobald das Prinzip des gegenteiligen Gebens und Nehmens verletzt wird.¹⁴

Online- vs. Offlinedating

Während sich viele Paare, die sich offline kennengelernt haben, eher zufällig begegnet sind – sei es durch gemeinsame Freunde, am Arbeitsplatz oder bei einem Barbesuch –, steht beim Onlinedating die bewusste Partnersuche



Viktoria Bauer M. A. ist Referentin im Referat „Bildung und Kultur“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

1 Schmitz et al., 2011.

2 Burkart, 2018.

3 Mayer, 2018.

4 Domański/Przybysz, 2007; Domingue et al., 2014; Mare, 1991, 2016.

5 Rozer/Brashears, 2018; Vandenberg, 1972.

6 Buss, 2006.

7 Kalmijn, 1994.

8 Kalmijn, 1991.

9 Bratko et al., 2014; Luo/Klohnen, 2005.

10 Rammstedt/Schupp, 2008.

11 Burkart, 2018.

12 Zillmann, 2016.

13 Schmitz, 2017, S. 45.

14 Zillmann, 2016.

im Vordergrund. Folglich unterscheidet sich Onlinedating in einigen Punkten vom klassischen Kennenlernen:

In Alltagssituationen wissen wir beispielsweise nicht, welche Personen auf dem Partnermarkt verfügbar sind und ob eine bestimmte Person zu einem späteren Zeitpunkt noch verfügbar ist oder nicht. Diese Ungewissheit führt dazu, dass wir unsere Suche beenden, sobald wir eine Person gefunden haben, die „gut genug“ für uns ist.¹⁵ Im Gegensatz hierzu ist uns beim Onlinedating eine große Anzahl an potenziellen Partnerinnen bzw. Partnern bekannt.¹⁶ Durch die User-Profile können wir gleichzeitig wichtige Informationen über verschiedene Personen sammeln und miteinander vergleichen.¹⁷ Dies wird durch die zumindest anfängliche Anonymität zusätzlich erleichtert, da hierdurch die Hürde, mit mehreren Personen zeitgleich in Kontakt zu treten deutlich geringer ist als im „realen Leben“. Folglich kann argumentiert werden, dass wir beim Onlinedating unsere Suche erst beenden, wenn wir eine Person gefunden haben, die perfekt für uns ist.¹⁸

Diese Argumentation wird seitens der Forschung nur teilweise unterstützt. Während einige Studien zeigen, dass Onlinedating zu stabileren und glücklicheren Beziehungen führt,¹⁹ deuten andere Forschungsergebnisse darauf hin, dass Onlinedating zu instabileren Beziehungen führt.²⁰ Wiederum andere Studien können keinen Zusammenhang zwischen der Art des Kennenlernens und der Beziehungszufriedenheit finden.²¹ Hierbei werden die konträren Ergebnisse von einigen Autorinnen und Autoren durch die zum Teil verschiedenen Logiken von Onlinedatingplattformen, die den Studien zugrundeliegen, erklärt²² (*i-Punkt* „Logiken von Onlinedatingplattformen“).

Warum Attraktivität eine Rolle spielt – wer datet wen?

Es gibt die weit verbreitete Meinung, dass Männer bei potenziellen Partnerinnen eher auf das Aussehen achten, während Frauen bei potenziellen Partnern mehr Wert auf den sozialen Status legen (*i-Punkt* „Attraktivität“).²³ Diese Behauptung wird empirisch allerdings nur gestützt, sofern Frauen und Männer explizit nach ihren Kriterien für die Partnerwahl gefragt werden.²⁴ Hingegen konnte in experimentellen Studien nachgewiesen werden, dass für beide Geschlechter gleichermaßen das Aussehen bei der Partnerwahl eine wichtige Rolle spielt.²⁵

Tatsächlich ist es so, dass wir – unabhängig von unserem eigenen Attraktivitätsniveau – größeres Interesse an attraktiv(er)en Datingpartnerinnen und -partnern haben.²⁶ Nichtsdestotrotz sind Frauen und Männer in Partnerschaften überwiegend ähnlich attraktiv.²⁷ Als Erklärung dient hierfür die Tatsache, dass wir uns über unser eigenes Attraktivitätsniveau bewusst sind²⁸ und unsere Ansprüche an die Attraktivität einer Datingpartnerin bzw. eines Datingpartners entsprechend anpassen.²⁹ Eine Ausnahme besteht hierbei für Paare, die sich vor der Beziehung schon längere Zeit gekannt haben. Diese Paare weisen folglich häufiger unähnliche Attraktivitätsniveaus auf.³⁰

Im Einklang mit der umgangssprachlichen rosaroten Brille verschiebt sich am Anfang einer Beziehung die ursprünglich übereinstimmende Einschätzung der eigenen Attraktivität und der der Partnerin bzw. des Partners zugunsten unseres Gegenübers. Entsprechend neigen wir in dieser Phase dazu, unsere Partnerin bzw. unseren Partner als attraktiver wahrzunehmen als uns selbst.³¹

15 Zillmann, 2016.
 16 Schulz/Zillmann, 2009.
 17 Fiore & Donath, 2004; Schmitz, 2017.
 18 Schmitz, 2017.
 19 Cacioppo et al., 2013.
 20 Paul, 2014; Rosenfeld, 2017.
 21 Danielsbacka et al., 2020; Rosenfeld/Thomas, 2012.
 22 Danielsbacka et al. 2020; Rosenfeld, 2017.
 23 Burkart, 2018; Buss, 2006; Eastwick/Finkel, 2008.
 24 Buss, 1989; Eastwick et al., 2011; Lippa, 2007.
 25 Eastwick et al., 2011; Eastwick/Finkel, 2008; Egebark et al., 2021; Luo/Zhang, 2009; Selterman et al., 2015.
 26 Eastwick/Finkel, 2008; Egebark et al., 2021; Neyt et al., 2020; Shaw Taylor et al., 2011; van Straaten et al., 2009.
 27 Barelds-Dijkstra/Barelds, 2008; Fugère et al., 2015; Gonzales Avilés et al., 2021; Hunt et al., 2015.
 28 Marcus/Miller, 2003.
 29 Kurzban/Weeden, 2005; Montoya, 2008; van Straaten et al., 2009.
 30 Hunt et al., 2015.
 31 Barelds/Dijkstra, 2009; Fugère et al., 2015; Swami/Allum, 2012; Swami et al., 2009; Swami et al., 2010.

i **Logiken von Onlinedatingplattformen:**

- *search/sort/match*: User können alle anderen User sehen; Auswahlkriterien werden eigenständig definiert; Beispiel: LoveScout24.
- *personality-matching*: User füllen Fragebögen zu Persönlichkeitsmerkmalen aus und kriegen potenziell passende User vorgeschlagen; zum Teil werden auch Angaben/Präferenzen zu soziodemografischen Merkmalen berücksichtigt; Beispiel: Parship.
- *social dating*: User bekommen andere User in einem bestimmten geografischen Umkreis angezeigt; Beispiel: Tinder.
- im weitesten Sinn:
 - *social network systems*: Plattformen sind nicht primär auf Dating ausgelegt; Beispiel: Facebook oder Instagram.
 - *adult dating*: Plattformen dienen hauptsächlich dazu, unverbindliche Kontakte zu knüpfen; Beispiel: C-Date.

Wenig überraschend führt dieser sogenannte love-is-blind-bias zu mehr Zufriedenheit mit unserer Beziehung und einem stärkeren Gefühl des Verliebtseins. Allerdings verliert der Bias mit zunehmender Beziehungsdauer an Stärke.³²

Doch welche Rolle spielt Attraktivität im Laufe der Beziehung wirklich? Manche Studien legen nahe, dass wir uns unserer Beziehung verpflichtet fühlen, wenn unsere eigene Attraktivitätseinschätzung und die unserer Partnerin bzw. unseres Partners ähnlicher sind, als wenn diese stärker auseinandergehen.

Andere Forschungsergebnisse geben Hinweise darauf, dass unsere Hingabe unserer Beziehung gegenüber höher ist, wenn wir unsere Partnerin bzw. unseren Partner für attraktiver halten als uns selbst.³³ Hiermit gewissermaßen übereinstimmend sind wir wiederum unzufriedener mit unserer Beziehung, wenn wir uns selbst als attraktiver einschätzen als unsere Partnerin bzw. unseren Partner.³⁴ Somit wird von manchen Studien angedeutet, dass sich Paare mit unterschiedlichen Attraktivitätsniveaus wahrscheinlicher trennen.³⁵

Zwischenfazit und Hypothesen

- Unabhängig davon, ob sich Paare on- oder offline kennengelernt haben, gibt es eine Tendenz, sich ähnliche Partnerinnen bzw. Partner zu suchen.
- Es wird postuliert, dass sich Paare, die sich online kennengelernt haben, aufgrund der höheren Anzahl an Alternativen ähnlicher sind, während Paare, die sich offline kennengelernt haben, häufiger Kompromisse eingehen.³⁶
- Attraktivität ist nicht nur für die Entscheidung, wen wir besser kennenlernen möchten relevant, sondern beeinflusst unter anderem auch unsere Zufriedenheit mit einer Beziehung.
- Zu Beginn einer Beziehung tendieren wir dazu, die Attraktivität unseres Gegenübers zu überschätzen, wobei dieser Effekt mit der Zeit abnimmt.
- Hypothese 1 (H1):
 - Frauen und Männer in Paaren, die sich online kennengelernt haben, betrachten ihre eigene und die Attraktivität ihrer Partnerin/ihrer Partners in der Anfangsphase der Beziehung³⁷ nicht



Attraktivität

Allgemein kann unter physischer Attraktivität „eine Reihe von physischen Merkmalen einer Person, die in Kombination oder einzeln von anderen als attraktiv oder schön empfunden werden“¹ verstanden werden. Zu diesen Merkmalen zählen zum Beispiel das Gesicht bzw. Gesichtszüge, die Körpergröße, der Körperumfang sowie Proportionen.² Hierbei wird zwischen subjektiver und objektiver Attraktivität unterschieden.

Die subjektive Attraktivität beschreibt dabei, wie attraktiv eine Person von einer einzelnen anderen Person eingeschätzt wird, wohingegen die objektive Attraktivität beschreibt, wie attraktiv eine Person von der breiten Masse eingeschätzt wird. Entgegen dem Volksmund, dass „Schönheit im Auge des Betrachters liegt“, gibt es übrigens einen sogenannten Attraktivitätskonsens³: Folglich stimmen die Ansichten darüber, wer bzw. was als attraktiv gilt, innerhalb der Bevölkerung weitgehend überein.⁴

1 Binckli, 2014, S. 19.

2 Binckli, 2014.

3 Rosar/Klein, 2009.

4 Binckli, 2014; Hamermesh, 2011.

(un-)ähnlicher, als Frauen und Männer in Paaren, die sich offline kennengelernt haben.

- Folglich sind Frauen und Männer in Paaren, die sich online kennengelernt haben zu Beginn der Beziehung nicht zufriedener mit ihrer Beziehung als Frauen und Männer in Paaren, die sich offline kennengelernt haben.
- Hypothese 2 (H2):
 - Frauen und Männer in Paaren, die sich online kennengelernt haben betrachten ihre eigene und die Attraktivität ihrer Partnerin/ihrer Partners im Laufe ihrer Beziehung als ähnlicher, als Frauen und Männer in Paaren, die sich offline kennengelernt haben.
 - Folglich sind Frauen und Männer in Paaren, die sich online kennengelernt haben im fortgeschrittenen Stadium ihrer Beziehung zufriedener mit ihrer Beziehung als Frauen und Männer in Paaren, die sich offline kennengelernt haben.

32 Swami et al., 2009; Swami et al., 2010.

33 Fugère et al., 2015; Gonzales Avilés et al., 2021.

34 Fugère et al., 2015.

35 Frederick et al., 2012; Fugère et al., 2015.

36 Schunck, 2017.

37 Anfangsphase der Beziehung = bis einschließlich 18 Monate Beziehungsdauer (vgl. hierzu Huseljić, 2023).

Daten, Operationalisierung und Methodik

Die Analysen basieren auf den Daten des Beziehungs- und Familienpanels pairfam, Release 12.0 (*i-Punkt „pairfam“*). Um die dyadischen Daten angemessen analysieren zu können, wurde zwischen Individual- und Paarvariablen unterschieden. Variablen, die auf individueller Ebene zwischen Frauen und Männern innerhalb eines Paares variieren können, wurden entsprechend auf der Individual-ebene belassen. Im Gegensatz hierzu wurden Variablen, die innerhalb der Dyade nicht variieren können, auf Paarebene generiert. Da die Theorie sowie die Forschung zu dem Schluss kommen, dass Übereinstimmung bzw. Ähnlichkeit in Bezug auf bestimmte Merkmale vorteilhaft für die Beziehungszufriedenheit ist, wurden einige individuelle Variablen als paarweise Variablen umkodiert, die (Un-)Ähnlichkeit zwischen Frauen und Männern erfassen (*siehe Tabelle 1*)³⁸.

Hypothese 1 wird auf Grundlage gepoolter OLS³⁹-Regressionen getestet, da nur zwei Paare während der Anfangsphase ihrer Beziehung mehrmals beobachtet wurden. Im Ge-

gensatz dazu wird Hypothese 2 auf der Basis von Random-Effects-GLS⁴⁰-Regressionen getestet. Um zeitvariierende Effekte zu berücksichtigen, werden die Random-Effects-GLS-Regressionen als Hybridmodelle durchgeführt. Folglich können somit sowohl Within- als auch Between-Effekte berücksichtigt werden.⁴¹ Um in den Analysen sowohl Akteur- als auch Partnereffekte einzubeziehen, werden diese getrennt für Frauen und Männer durchgeführt, wobei jeweils sowohl die Individualvariablen der Frauen als auch der Männer als Kontrollvariablen berücksichtigt werden.⁴² Für die Regressionsanalysen dienen Onlinedating und die wahrgenommene (Un-)Ähnlichkeit der physischen Attraktivität als primäre erklärende Variablen, während die Beziehungszufriedenheit als abhängige Variable fungiert. Da einige Ankerpersonen im Datensatz mehr als eine Beziehung hatten, wird eine ID-Variable, die jeweils ein eindeutiges Paar repräsentiert, als Gruppierungsvariable für alle Analysen verwendet. Um potenziell mediierende Effekte zu untersuchen, werden generalisierte Strukturgleichungsmodelle (gSEM) verwendet, da sie die Verwendung kategorialer mediierender Variablen sowie die Clusterung über Beobachtungen erlauben.



pairfam

Diese Arbeit nutzt Daten des Beziehungs- und Familienpanels pairfam, Release 12.0 (Brüderl et al., 2021). Das Panel wurde von Josef Brüderl, Sonja Drobnič, Karsten Hank, Johannes Huinink, Bernhard Nauck, Franz J. Neyer und Sabine Walper geleitet. Die Studie wurde von 2004 bis 2022 als Schwerpunktprogramm bzw. Langfristvorhaben durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

Beim pairfam handelt es sich um eine jährliche Längsschnittstudie, die zwischen 2008/09 und 2021/22 erhoben wurde. Zum Zeitpunkt der Analysen waren insgesamt zwölf Erhebungswellen verfügbar, wobei die letzten Daten aus der Erhebungswelle 2019/20 stammen. In den Daten sind zufällig ausgewählte Personen aus den Geburtskohorten 1971–73, 1981–83, 1991–93 sowie 2001–03 enthalten, wobei die Studie nicht nur Daten über die sogenannten Ankerpersonen enthält, sondern auch über deren Partnerinnen bzw. Partner, Kinder und Eltern. Eine ausführliche Darstellung der Studie findet sich in Huinink et al., 2011.

Ergebnisse

Im Rahmen der Regressionsanalysen für Frauen zu Beginn der Beziehung (*siehe Tabelle 2*,⁴³ Modelle ♀ (1)–(3)) kann kein Effekt von Onlinedating auf die Beziehungszufriedenheit gefunden werden. Im Gegensatz hierzu beeinflusst die wahrgenommene (Un-)Ähnlichkeit der Attraktivität die Beziehungszufriedenheit. Zwar spielt es für die Beziehungszufriedenheit keine Rolle, ob Frauen ihren Partner als attraktiver betrachten. Allerdings sind Frauen, die ihren Partner als unattraktiver als sich selbst wahrnehmen unzufriedener mit ihren Beziehungen (*siehe Tabelle 2*,⁴⁴ Modell ♀ (3); $b = -0,74$; $p < 0,1$)⁴⁵. Zudem sind Frauen, deren Partner sie als unattraktiver als sich selbst einschätzen zufriedener mit ihren Beziehungen ($b = 0,85$; $p < 0,1$). In weiterführenden Analysen konnten keine Effekte zwischen Onlinedating und der wahrgenommenen (Un-)Ähnlichkeit der Attraktivität festgestellt werden (Modelle nicht abgebildet).

Im Gegensatz zu den Frauen sind Männer, die ihre Partnerinnen online kennengelernt haben im Anfangsstadium ihrer Beziehung zufriedener (*siehe Tabelle 2*,⁴⁶ Modelle ♂ (1)–(3); $b = 0,52$; $0,50$; $0,38$; $p < 0,01$) als Männer, die ihre Partnerinnen offline kennengelernt haben. Ebenso lassen sich für Männer keine Partner-

38 Tabellen 1–3 stehen online zur Verfügung: https://www.statistik-bw.de/Service/Veroeff/Monatshefte/PDF/Beitrag25_04_06_Tabellen.pdf (Abruf: 15.04.2025), PDF-Datei, 281 KB.

39 OLS: Ordinary Least Squares.

40 GLS: Generalized Least Squares.

41 Für eine ausführlichere Beschreibung s. Schunck, 2013.

42 Für eine ausführlichere Beschreibung s. Cook & Kenny, 2005.

43 Siehe Fußnote 38.

44 Siehe Fußnote 38.

45 Als Referenzkategorie für die wahrgenommene (Un-)Ähnlichkeit der Attraktivität dient jeweils „gleich attraktiv“. Also zum Beispiel Frauen, die ihren Partner als attraktiver als sich selbst wahrnehmen, sind zufriedener als Frauen, die ihren Partner als gleich attraktiv einschätzen. b = Regressionskoeffizient; p = Signifikanzniveau.

46 Siehe Fußnote 38.

effekte finden. Allerdings sind Männer, die ihre Partnerinnen als unattraktiver betrachten unzufriedener mit ihren Beziehungen (siehe Tabelle 2,⁴⁷ Modelle $\sigma^2(2)$ & (3); $b = -1,07; -0,55$; $p < 0,05; 0,1$). Da Onlinedating keinen Effekt darauf hat, ob Männer zu Beginn ihrer Beziehung ihre Partnerinnen als (un-)attraktiver einschätzen (siehe Übersicht) wird hierbei die Beziehungszufriedenheit von Männern, die ihre Partnerin online kennengelernt haben, nicht durch die wahrgenommene (Un-)Ähnlichkeit der Attraktivität mediiert.

Folglich kann Hypothese 1 für Frauen anhand der Analysen verifiziert werden. Für Männer trifft die Hypothese zumindest insofern zu, als dass Onlinedating keinen Effekt auf die Wahrnehmung der Attraktivität zu Beginn der Beziehung hat.

Im fortgeschrittenen Verlauf einer Beziehung hat Onlinedating weder für Frauen, noch für Männer einen Einfluss auf die Beziehungszufriedenheit (siehe Tabelle 3)⁴⁸. Im Einklang mit den vorherigen Ergebnissen sind Frauen unzufriedener, wenn sie ihren Partner als unattraktiver als sich selbst betrachten (siehe Tabelle 3,⁴⁹ Modelle $\sigma^2(2)$ & (3); $b = -1,08; -0,29$; $p < 0,001; 0,05$). Darüber hinaus beeinflusst eine Veränderung in der Wahrnehmung der (Un-)Attraktivität die Beziehungszufriedenheit einer Frau. Folglich steigt die Zufriedenheit mit der Beziehung, wenn eine Frau ihren Partner als attraktiver anstatt gleich attraktiv wahrnimmt (siehe Tabelle 3,⁵⁰ Modell $\sigma^2(3)$; $b = 0,22$; $p < 0,1; 0,05$). Im Hinblick auf die Partnereffekte sind ebenfalls Frauen, deren Partner sie als un-

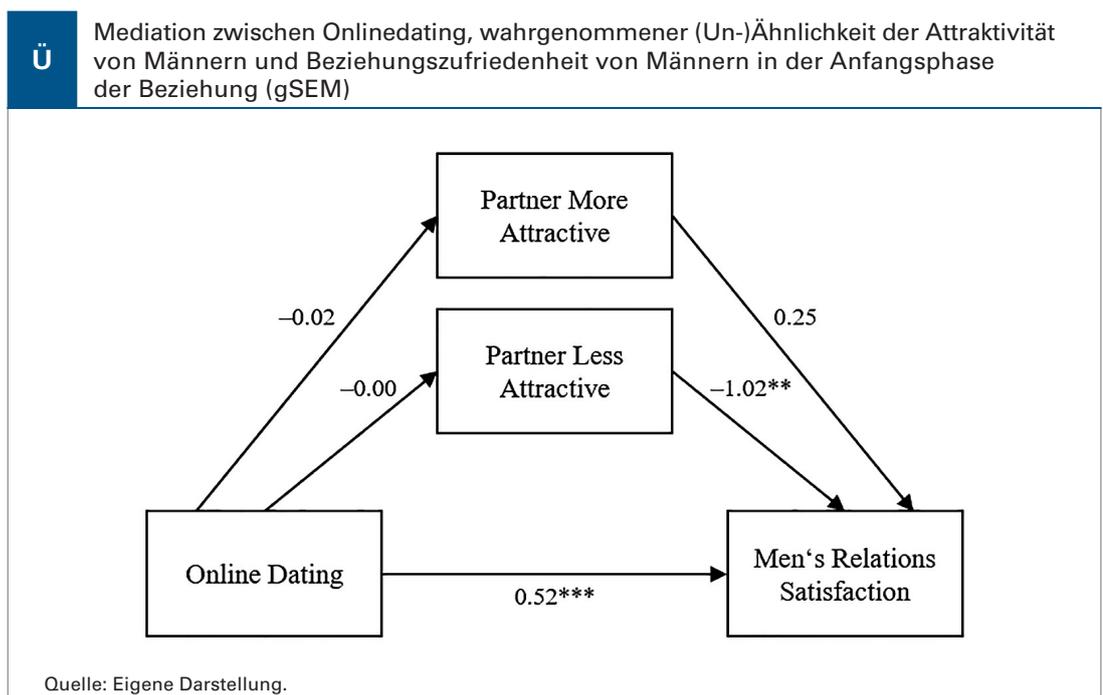
attraktiver als sich selbst sehen zufriedener mit ihren Beziehungen ($b = 0,24$; $p < 0,1$). Im Gegensatz hierzu sinkt die Beziehungszufriedenheit einer Frau, wenn ihr Partner sie unattraktiver anstatt gleich attraktiv wie sich selbst wahrnimmt ($b = -0,32$; $p < 0,1$).

Ebenso wie zu Beginn der Beziehung sind Männer, die ihre Partnerinnen als unattraktiver als sich selbst ansehen im Verlauf der Beziehung unzufriedener (siehe Tabelle 3,⁵¹ Modelle $\sigma^2(2)$ & (3); $b = -1,09; -0,30$; $p < 0,001; 0,05$). Zudem sind Männer, die ihre Partnerinnen als attraktiver betrachten zufriedener mit ihren Beziehungen ($b = 0,63; 0,20$; $p < 0,001; 0,01$).

Um den Effekt zwischen Onlinedating und wahrgenommener (Un-)Ähnlichkeit der Attraktivität von Frauen bzw. Männern näher zu untersuchen wurden anstelle von Mediationsanalysen multinomiale logistische Regressionen durchgeführt (Modelle nicht abgebildet). Entgegen der Hypothese 2 konnten für Frauen keine Effekte gefunden werden. Im Gegensatz hierzu neigen Männer, die ihre Partnerin online kennengelernt haben eher dazu, diese als gleich attraktiv wahrzunehmen ($b = 0,31$; $p < 0,1$). Im Gegensatz zu den anderen Ergebnissen steht somit zumindest dieser Befund in Einklang mit Hypothese 2.

Limitationen

Einige Gegebenheiten können die Aussagekraft der Ergebnisse einschränken. Auf diese soll hier eingegangen werden. Einerseits ist



47 https://www.statistik-bw.de/Service/Veroeff/ Monatshefte/PDF/ Beitrag25_04_06_ Tabellen.pdf (Abruf: 15.04.2025), PDF-Datei, 281 KB.

48 Siehe Fußnote 47.

49 Siehe Fußnote 47.

50 Siehe Fußnote 47.

51 Siehe Fußnote 47.

an dieser Stelle die geringe Stichprobengröße, insbesondere in Hinblick auf die Analysen für Hypothese 1 sowie Paare, die sich online kennengelernt haben, zu erwähnen. Diese ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die (Selbst-)Einschätzung der Attraktivität nur in drei der insgesamt zwölf verfügbaren Erhebungswellen erfasst wurde und der Datensatz entsprechend auf diese beschränkt werden musste.

Darüber hinaus mussten einige der Kontrollvariablen anhand anderer Erhebungswellen geschätzt werden, da diese in den drei verwendeten Wellen nicht erhoben wurden. Ebenso gab es zum Teil Unterschiede in der Erhebungshäufigkeit zwischen den Anker- und den Partnerdatensätzen.

Schließlich sind an dieser Stelle noch die dyadischen Daten an sich zu erwähnen. Manche Studienergebnisse legen nahe, dass die Beteiligung der Partnerinnen bzw. Partner an Partnerbefragungen mit der Beziehungsstabilität zusammenhängt. Ein Paar ist demnach seltener geneigt, sich zu trennen, wenn auch die Partnerin bzw. der Partner des Ankers an der Umfrage teilnimmt.⁵²

Fazit

Der Beitrag ist der Frage nachgegangen, ob bzw. inwiefern Attraktivität die Beziehungszufriedenheit von Paaren beeinflusst, die sich online kennengelernt haben. In diesem Zusammenhang wurde angenommen, dass Onlinedating weder die Beziehungszufriedenheit von Frauen und Männern noch die wahrgenommene (Un-)Ähnlichkeit der Attraktivität zu Beginn einer Beziehung beeinflusst (H1). Hinsichtlich des längeren Beziehungsverlaufs wurde vermutet, dass Onlinedating zu einer höheren Beziehungszufriedenheit bei Frauen und Männern führt, da sich Paare gegenseitig als ähnlich attraktiv wahrnehmen (H2).

Beim vorliegenden Beitrag handelt es sich um eine Kurzversion Viktoria Bauers Masterarbeit, die 2022 unter dem Titel *„Is Love Really Blind? Short- and Long-Term Effects of Physical Attractiveness for Relationship-Success in Online Dating“* an der Eberhard Karls Universität Tübingen vorgelegt wurde.

Für Frauen konnte Hypothese 1 vollständig verifiziert werden. Zwar konnte entsprechend der Hypothese für Männer kein Zusammenhang zwischen Onlinedating und wahrgenommener (Un-)Ähnlichkeit der Attraktivität gefunden werden, jedoch waren Männer entgegen der Hypothese zu Beginn ihrer Beziehung zufriedener, wenn sie ihre Partnerin online kennengelernt haben. Im Gegensatz zu den Annahmen für Hypothese 2 gab es keinen Effekt zwischen Onlinedating und der Beziehungszufriedenheit von Männern und Frauen im weiteren Verlauf der Beziehung. Darüber hinaus gab es bezüglich der wahrgenommenen (Un-)Ähnlichkeit der Attraktivität keinen Unterschied zwischen Frauen, die ihre Partner online und Frauen, die ihre Partner offline kennengelernt haben. Folglich konnte Hypothese 2 für Frauen nicht bestätigt werden.

Im Gegensatz dazu waren Männer, die ihre Partnerinnen online kennengelernt haben, eher dazu geneigt diese als gleich attraktiv wahrzunehmen als Männer, die ihre Partnerinnen offline kennengelernt haben. Dementsprechend konnte Hypothese 2 für Männer zumindest teilweise gestützt werden. ■

Weitere Auskünfte erteilt
Viktoria Bauer, Telefon 0711/641-30 01,
Viktoria.Bauer@stala.bwl.de

⁵² Park et al., 2020.

L Literaturverzeichnis

- Aretz, W. et al. (2017): Date me if you can: Ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand von Online-Dating. In: Zeitschrift für Sexualforschung, 30(1), S. 7–34.
- Barelds, D. P./Dijkstra, P. (2009): Positive illusions about a partner's physical attractiveness and relationship quality. In: Personal Relationships, 16(2), S. 263–283, <https://doi.org/10.1111/j.1475-6811.2009.01222.x> (Abruf: 24.02.2025).
- Barelds-Dijkstra, P./Barelds, D. P. (2008): Positive illusions about one's partner's physical attractiveness. In: Body Image, 5(1), S. 99–108, <https://doi.org/10.1016/j.bodyim.2007.07.004> (Abruf: 24.02.2025).
- Binckli, J. (2014): „Beauty in the Job“ – Physische Attraktivität als sachfremdes Bewerbermerkmal in Personalauswahlverfahren: Eine empirische Untersuchung am Beispiel des universitären Personalauswahlkontextes, <https://docserv.uni-dueseldorf.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-42881/Beauty%20in%20the%20Job.pdf> (Abruf: 24.02.2025).
- Bratko, D. et al. (2014): Personality Resemblance Between Parents and Offspring: Study of Five Factors Across Four Samples and Questionnaires. In: Journal of Child and Family Studies, 23(1), S. 95–104.
- Brüderl, J. et al. (2021): The German Family Panel (pairfam). GESIS Data Archive. ZA5678 Data File Version 12.0.0.
- Burkart, G. (2018): Soziologie der Paarbeziehung: Eine Einführung. Springer VS.
- Buss, D. M. (1989): Sex differences in human mate preferences: Evolutionary hypotheses tested in 37 Cultures. In: Behavioral and Brain Sciences, 12(1), S. 1–14, <https://doi.org/10.1017/S0140525X00023992> (Abruf: 24.02.2025).
- Buss, D. M. (2006): Strategies of Human Mating. In: Psychological Topics, 15(2), S. 239–260.
- Cacioppo, J. T. et al. (2013): Marital satisfaction and break-ups differ across on-line and off-line meeting venues. In: Proceedings of the National Academy of Sciences, 110(25), S. 10135–10140, <https://doi.org/10.1073/pnas.1222447110> (Abruf: 24.02.2025).
- Cook, W. L./Kenny, D. A. (2005): The Actor-Partner Interdependence Model: A model of bidirectional effects in developmental studies. In: International Journal of Behavioral Development, 29(2), S. 101–109.
- Danielsbacka, M. et al. (2020): Meeting online and family-related outcomes: evidence from three German cohorts. In: Journal of Family Studies, <https://doi.org/10.1080/13229400.2020.1835694> (Abruf: 24.02.2025).
- Domański, H./Przybysz, D. (2007): Educational Homogamy in 22 European Countries. In: European Societies, 9(4), S. 495–526, <https://doi.org/10.1080/14616690701314119> (Abruf: 24.02.2025).
- Domingue, B. W. et al. (2014): Genetic and educational assortative mating among US adults. In: Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America, 111(22), S. 7996–8000, <https://doi.org/10.1073/pnas.1321426111> (Abruf: 24.02.2025).
- Eastwick, P. W. et al. (2011): Implicit and Explicit Preferences for Physical Attractiveness in a Romantic Partner: A Double Dissociation in Predictive Validity. In: Journal of Personality and Social Psychology, 101(5), S. 993–1011.
- Eastwick, P. W./Finkel, E. J. (2008): Sex Differences in Mate Preferences Revisited: Do People Know What They Initially Desire in a Romantic Partner? In: Journal of Personality and Social Psychology, 94(2), S. 245–264.
- Egebark, J. et al. (2021): Brains or beauty? Causal evidence on the returns to education and attractiveness in the online dating market. In: Journal of Public Economics, 196, Artikel 104372, <https://doi.org/10.1016/j.jpubeco.2021.104372> (Abruf: 24.02.2025).
- Fiore, A. T./Donath, J. S. (2004): Online Personals: An Overview. Conference on Human Factors in Computing Systems, https://smg.media.mit.edu/papers/atf/chi2004_personals_short.pdf (Abruf: 24.02.2025).
- Frederick, D. A. et al. (2012): Physical Attractiveness: Dating, Mating, and Social Interaction. In: Cash, T. (Hrsg.): Encyclopedia of Body Image and Human Appearance Vol. 2, S. 629–635.

**Noch:
L** Literaturverzeichnis

- Fugère, M. A. et al. (2015): (Mis)matching in physical attractiveness and women's resistance to mate guarding. In: *Personality and Individual Differences* Vol. 87, S. 190–195, <https://doi.org/10.1016/j.paid.2015.07.048> (Abruf: 24.02.2025).
- Gonzales Avilés, T. et al. (2021): Committing to a romantic partner: Does attractiveness matter? A dyadic approach. In: *Personality and Individual Differences* Vol. 176, Artikel 110765, <https://doi.org/10.1016/j.paid.2021.110765> (Abruf: 24.02.2025).
- Hamermesh, D. S. (2011): *Beauty pays: Why attractive people are more successful*. Princeton University Press.
- Huinink, J. et al. (2011): Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics (pairfam): Conceptual framework and design. In: *Zeitschrift für Familienforschung*, 23(1), S. 77–101, <https://doi.org/10.20377/jfr-235> (Abruf: 24.02.2025).
- Hunt, L. L. et al. (2015): Leveling the Playing Field: Longer Acquaintance Predicts Reduced Assortative Mating on Attractiveness. In: *Psychological Science*, 26(7), S. 1046–1053.
- Huseljić, K. (2023): Physische Attraktivität und Beziehungsstabilität. In: Binckli, J. et al. (Hrsg.): *Der Einfluss der physischen Attraktivität auf die Beziehungsqualität zu Beginn einer heterosexuellen Paarbeziehung*, S. 215–239.
- Kalmijn, M. (1991): Shifting Boundaries: Trends in Religious and Educational Homogamy. In: *American Sociological Review*, 56(6), S. 786–800.
- Kalmijn, M. (1994): Assortative Mating by Cultural and Economic Occupational Status. In: *American Journal of Sociology*, 100(2), S. 422–452.
- Kurzban, R./Weeden, J. (2005): HurryDate: Mate preferences in action. In: *Evolution and Human Behavior*, 26(3), S. 227–244, <https://doi.org/10.1016/j.evolhumbehav.2004.08.012> (Abruf: 24.02.2025).
- Lippa, R. A. (2007): The Preferred Traits of Mates in a Cross-National Study of Heterosexual and Homosexual Men and Women: An Examination of Biological and Cultural Influences. In: *Archives of Sexual Behavior*, 36(2), S. 193–208.
- Luo, S./Klohn, E. C. (2005): Assortative Mating and Marital Quality in Newlyweds: A Couple-Centered Approach. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 88(2), S. 304–326.
- Luo, S./Zhang, G. (2009): What Leads to Romantic Attraction: Similarity, Reciprocity, Security, or Beauty? Evidence From a Speed-Dating Study. In: *Journal of Personality*, 77(4), S. 933–964, <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2009.00570.x> (Abruf: 24.02.2025).
- Marcus, D. K./Miller, R. S. (2003): Sex Differences in Judgments of Physical Attractiveness: A Social Relations Analysis. In: *Personality and Social Psychology Bulletin*, 29(3), S. 325–335.
- Mare, R. D. (1991): Five Decades of Educational Assortative Mating. In: *American Sociological Review*, 56(1), S. 15–32.
- Mare, R. D. (2016): Educational Homogamy in Two Gilded Ages: Evidence from Intergenerational Social Mobility Data. In: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 663, S. 117–139.
- Mayer, J. D. (2018): *Personality: A Systems Approach*. Rowman und Littlefield.
- Montoya, R. M. (2008): I'm Hot, So I'd Say You're Not: The Influence of Objective Physical Attractiveness on Mate Selection. In: *Personality and Social Psychology Bulletin*, 34(10), S. 1315–1331.
- Neyt, B. et al. (2020): Never mind I'll find someone like me – Assortative mating preferences on Tinder. In: *Personality and Individual Differences*, 155, Artikel 109739, <https://doi.org/10.1016/j.paid.2019.109739> (Abruf: 24.02.2025).
- pairfam Group. (2021a): Variables, pairfam Waves 1–12, Release 12.0. GESIS Data Archive. ZA5678 Data File Version 12.0.0.
- pairfam Group. (2021b): Anchor Codebook, Wave 11 (2018/2019), Release 12.0. GESIS Data Archive. ZA5678 Data File version 12.0.0.
- pairfam Group. (2021c): Partner Codebook, Wave 3 (2010/2011), Release 12.0. GESIS Data Archive. ZA5678 Data File version 12.0.0.
- Park, Y. et al. (2020): Generalizability of Results From Dyadic Data: Participation of One Versus Two Members of a Romantic Couple Is Associated With Breakup Likelihood. In: *Personality and Social Psychology Bulletin*, 47(2), S. 232–240.

- Paul, A. (2014): Is Online Better Than Offline for Meeting Partners? Depends: Are You Looking to Marry or to Date? In: *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 17(10), S. 664–667.
- Rammstedt, B./Schupp, J. (2008): Only the congruent survive – Personality similarities in couples. In: *Personality and Individual Differences*, 45(6), S. 533–535, <https://doi.org/10.1016/j.paid.2008.06.007> (Abruf: 24.02.2025).
- Rosar, U./Klein, M. (2009): Mein(schöner)Prof. de: Die physische Attraktivität des akademischen Lehrpersonals und ihr Einfluss auf die Ergebnisse studentischer Lehrevaluationen. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 61(4), S. 621–645.
- Rosenfeld, M. J. (2017): Marriage, Choice, and Couplehood in the Age of the Internet. In: *Sociological Science*, 4(20), S. 490–510, <https://doi.org/10.15195/v4.a20> (Abruf: 24.02.2025).
- Rosenfeld, M. J./Thomas, R. J. (2012): Searching for a Mate: The Rise of the Internet as a Social Intermediary. In: *American Sociological Review*, 77(4), S. 523–547, <https://doi.org/10.1177/0003122412448050> (Abruf: 24.02.2025).
- Rozer, J. J./Brashears, M. E. (2018): Partner selection and social capital in the status attainment process. In: *Social Science Research*, 73, S. 63–79, <https://doi.org/10.1016/j.ssresearch.2018.03.004> (Abruf: 24.02.2025).
- Schmitz, A. (2017): *The Structure of Digital Partner Choice: A Bourdieusian perspective*. Springer.
- Schmitz, A. et al. (2011): Myths and facts about online mate choice: Contemporary beliefs and empirical findings. In: *Zeitschrift für Familienforschung*, 23(3), S. 358–381, <https://doi.org/10.20377/jfr-199> (Abruf: 24.02.2025).
- Schulz, F./Zillmann, D. (2009): Das Internet als Heiratsmarkt: Ausgewählte Aspekte aus Sicht der empirischen Partnerwahlforschung. In: *ifb-Materialien* (4/2009).
- Schunck, R. (2013): Within and between estimates in random-effects models: Advantages and drawbacks of correlated random effects and hybrid models. In: *The Stata Journal*, 13(1), S. 65–76.
- Schunck, R. (2017): Status und Schönheit: Wird sozio-ökonomischer Status in Partnerschaften gegen physische Attraktivität getauscht? In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 69(2), S. 283–305.
- Seltermann, D. F. et al. (2015): Do Men and Women Exhibit Different Preferences for Mates? A Replication of Eastwick and Finkel (2008). In: *SAGE Open*, 5(3), <https://doi.org/10.1177/2158244015605160> (Abruf: 24.02.2025).
- Shaw Taylor, L. et al. (2011): „Out of My League“: A Real-World Test of the Matching Hypothesis. In: *Personality and Social Psychology Bulletin*, 37(7), S. 942–954.
- Swami, V./Allum, L. (2012): Perceptions of the physical attractiveness of the self, current romantic partners, and former partners. In: *Scandinavian Journal of Psychology*, 53(1), S. 89–95, <https://doi.org/10.1111/j.1467-9450.2011.00922.x> (Abruf: 24.02.2025).
- Swami, V. et al. (2009): Evaluating the Physical Attractiveness of Oneself and One's Romantic Partner: Individual and Relationship Correlates of the Love-Is-Blind Bias. In: *Journal of Individual Differences*, 30(1), S. 35–43.
- Swami, V. et al. (2010): Perceptions and meta-perceptions of self and partner physical attractiveness. In: *Personality and Individual Differences*, 49(7), S. 811–814, <https://doi.org/10.1016/j.paid.2010.06.011> (Abruf: 24.02.2025).
- Thönnissen, C. et al. (2021): *pairfam Scales and Instruments Manual, Release 12.0*. LMU Munich: Technical Report. GESIS Data Archive. ZA5678 Data File Version 12.0.0.
- van Straaten, I. et al. (2009): Meeting Your Match: How Attractiveness Similarity Affects Approach Behavior in Mixed-Sex Dyads. In: *Personality and Social Psychology Bulletin*, 35(6), S. 685–697.
- Vandenberg, S. G. (1972): Assortative mating, or who marries whom? In: *Behaviour Genetics*, 2(2–3), S. 127–157, <https://doi.org/10.1007/BF01065686> (Abruf: 24.02.2025).
- Zillmann, D. (2016): *Von kleinen Lügen und kurzen Beinen: Selbstdarstellung bei der Partnersuche im Internet*. Springer VS.